

## Glaubenskräfte

Predigt am 8. September 2013, Kirche St. Blasius zu Ziefen 15. Sonntag nach Trinitatis Pfr. Roland A. Durst

Fragen Sie sich manchmal was Sie tun würden, wenn der Lift, in dem Sie sich gerade befinden, plötzlich stecken bliebe?

Oder überlegen Sie sich bisweilen, wenn Sie auf der Autobahn fahren, was geschehen würde, wenn plötzlich einer der Autoreifen platzte?

Wenn Ihre Kinder oder Grosskinder morgens das Haus verlassen, denken Sie manchmal daran, was wäre, wenn Sie einen Anruf aus dem Spital bekämen?

Haben Sie sich auch schon gefragt, als Sie abends müde im Bett lagen, ob Sie morgen früh wieder erwachen würden?

5 Und die Apostel sagten zum Herrn: Gib uns mehr Glauben! 6 Der Herr aber sprach: Hättet ihr Glauben wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiss dich samt den Wurzeln aus und verpflanze dich ins Meer! – und er würde euch gehorchen. (Lk17, 5-6)

Amen.

Liebe Hörende,

Das ist ein krasser Vergleich, den Jesus seinen Jüngern und Jüngerinnen vor Augen hält. Der Glaube als Scheinzwerg: Obwohl er so klein ist wie ein Senfkorn, kann er schier Unmögliches bewirken.

Der Volksmund sagt Ähnliches: Der Glaube vermag Berge zu versetzen. Will heissen: Du brauchst nur fest daran zu glauben, und für unmöglich Gehaltenes kann eintreten.

Doch da steht ganz zu Beginn dieser zwei Verse die entscheidende Forderung: Gib uns mehr Glauben! Mit Ausrufezeichen versehen.

Es scheint mir einigermassen erstaunlich, dass gerade jene Menschen diese Forderung erheben, die damals doch schon seit einiger Zeit mit diesem Jesus unterwegs waren.

Vielleicht stellten sie ihre Forderung aus einer tief sitzenden Angst heraus: Was, wenn dieser Jesus nicht mehr unter uns weilt und wir dann alleine sind? Für diese Zeit wollen wir gerüstet sein und deshalb: Gib uns mehr Glauben!

Glaube als Versicherung gegen die Angst vor der Fülle des Lebens.

Sowohl damals als auch heute lässt sich diese Lebensfülle nicht versichern – auch wir Weltmeisterinnen und Weltmeister in Sachen Versicherungen müssen davor kapitulieren.

Der Glaube ist nichts, was Sie oder ich sich einmal zugelegt haben und dann gehört er uns ein für alle Mal.

Der Glaube ist keine Konstante und keine Garantie.

Der Glaube ist eine Zumutung mit Unverfügbarkeitsfaktor.

Warum?

So, wie wir über das Geschenk unseres Lebens nicht verfügen konnten, so können wir auch nicht über den Glauben verfügen.

Beides wird uns zugemutet.

Zu leben heisst sich stetig zu verändern, sich zu bewegen, sich zu wandeln.

Lebenswandel besteht aus unablässigem Werden und Vergehen – im Grossen wie im Kleinen.

Ist unser Leben ein Prozess, so soll auch der Glaube dem entsprechen, wenn er lebendig sein will.

Wenn uns also der Glaube zugemutet wird und er erst noch unverfügbar ist, was kann ihn denn nähren?

Für mich sind es in erster Linie die gelingenden Begegnungen mit anderen Menschen. Im Miteinander und Füreinander erfahre ich mich und andere als beziehungs- und liebesfähig. Mein Nächster ist mir nicht egal:

Ich halte die Türe auf, damit ein mit schweren Taschen beladener Mann in die Einstellhalle zu seinem Auto gehen kann.

Lächelt er mich an, dann ist dieser gemeinsame Augenblick ein Stück Himmel auf Erden, ein beglückender Moment – es wird etwas spürbar, was weit grösser und machtvoller ist als wir. Und dies zu spüren tut gut, beschwingt und macht Freude.

Derlei Alltägliches ist Nahrung für den Glauben. Es nährt das Vertrauen darin, dass alles Leben von etwas unsagbar Grossem, Machtvollem umfangen wird.

Was aber sind die Voraussetzungen dafür, sich auf diese Weise nähren zu lassen? Mir ist es die Kunst des Verweilens.

Zu verweilen heisst für mich, mich einer Situation hinzugeben, mich von der Gunst des Ereignisses einnehmen zu lassen.

Dabei spielt es keine Rolle, ob das Ereignis erfreulich oder traurig, herzlich oder schmerzlich ist. Entscheidend ist, ob es mich anrührt, ob es in mir etwas zum Klingen bringt.

Glaubensnahrung ist, was mich mein Leben lebendig erfahren lässt.

Im Verweilen erfahre und erkenne ich mit dem Herzen, dass es etwas gibt, das Alle und Alles auf unbeschreibliche Weise umfängt. Dieses Alles Umfassende nennen gewisse Philosophen nüchtern Gehäuse, Psychologinnen bestimmter Richtungen nennen es etwas schüchtern die spirituelle Dimension - ich als Theologe nenne es vertrauend das Göttliche.

Glaubensnahrung ist, was mich mein Leben als getragen und bejaht erfahren lässt.

Im Verweilen kann mir also die Hingabe an den lebendigen Prozess des Lebens und das Getragen- und Umfangen-Sein bewusst werden.

Doch zu verweilen wird in unserer immer schneller werdenden Gesellschaft zunehmend schwieriger.

Beinahe alles wird beschleunigt und damit auf Effizienz getrimmt: an der Kasse im Laden ebenso wie in der Kommunikation mit den elektronischen Medien. Geschwindigkeit als Mass des modernen Menschen.

Um in diesem Beschleunigungsprozess nicht unterzugehen, braucht es die Leichtigkeit der Jugendlichkeit oder die Erkenntnis und Erfahrung aus einem bereits fortgeschrittenen Leben. Diese Lebenserfahrung könnte sich im Begriff der Demut wiederfinden. Demut ist für mich jene Grundhaltung eines Menschen, der darum weiss, dass er sich nicht sich selbst verdankt. Aus dieser Dankbarkeit für das ihm geschenkte Leben erwächst eine Gestimmtheit, die sich in der Hingabe für das eigene Leben zeigt. Wenn ich mich diesem mir geschenkten Leben hingeben kann, dann vertraue ich ihm.

Ich vertraue darauf, dass mein Leben sinnvoll ist und mir gelingen wird – bis zu meinem letzten Atemzug.

Auf derlei Grosses zu vertrauen, heisst für mich zu glauben. Dieser Glaube ist das Vertrauen darin, dass die Fülle des Lebens – das Gute und das Schreckliche - von etwas noch weit grossartigerem getragen und umfangen ist.

Gott sei Dank dafür, darin verweilen zu dürfen.

Amen.